

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 55 (2013)
Heft: 332

Artikel: Pacific Rim : Guillermo del Toro
Autor: Pfister, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PACIFIC RIM

Guillermo del Toro

Ausgerechnet im Stillen Ozean herrscht Getöse. Der Pazifik findet keinen Frieden. In einer nahen Zukunft dringen aus einer Spalte im Meeresboden böse Kreaturen, Kaiju genannt, attackieren San Francisco, verwüsten Manila, trampeln das Opernhaus von Sydney kurz und klein. Da Flugzeuge und Panzer gegen die hundert Meter hohen Monster machtlos sind, reagiert die Menschheit mit XXL-Kampfrobotern, die auf den Namen Jaeger hören und so komplex sind, dass sie von jeweils zwei miteinander und mit der Maschine neuronal verkoppelten Piloten gesteuert werden müssen. Das ergibt attraktive Special-Effect-Hosenlüpfe zwischen den fiesäugigen Riesenechsen und den Hightech-Stahlkolossen. Noch viel pittoresker als Sägemehl sind die rollenden, schwappenden, grabschenden Wellen, die sich der mexikanische Regisseur Guillermo del Toro und sein Digitaldesign-Team um die Oscar-Gewinner John Knoll und Hal T. Hickel beim japanischen Holzschnieder Hokusai abgeschaufelt haben: «Wir waren uns einig, dass das Wasser wie eine zusätzliche Figur wirken sollte.»

Während del Toro in seinem Erstling CRONOS die Figur des Vampirs neu interpretierte, reiht sich der mexikanische Fantasy- und Horror-Freak nun in die reichhaltige Tradition der Godzilla-Variationen ein: Kaiju heisst auf Japanisch «rätselhafte Bestie» und bezeichnet jene Kategorie von Meeresungeheuern, zu denen neben Godzilla auch Gamera oder Mothra gehören. Doch die Vielschichtigkeit des originalen GODZILLA (1954, Regie: Ishiro Honda) verfehlt PACIFIC RIM. Godzilla war ein uraltes Naturwesen, das durch die Atombomben gestört und geweckt wurde. Bei aller Vernichtungskraft eignete ihm doch auch die Würde eines Lebewesens, und auf der symbolischen Ebene repräsentierte er nicht nur die moralischen Grenzen der Wissenschaft, sondern auch die dunkle, triebhafte Seite des Menschen, die sich in einer erotischen Dreiecksgeschichte entfaltet.

Nun ist das Böse ganz veräusserlicht: Die Kaiju sind Aliens, die schon die Dino-

saurier auf dem Gewissen und in der Ozeanspalte jahrmillionenlang auf die Verbesserung des Klimas gewartet haben. Del Toros Hauptinteresse gilt ihren Kontrahenten, den Jaegers, die an die japanische Tradition der Mecha (mechanische Kampfroboter wie MechaGodzilla oder MechaGhidorah) anknüpfen. Das Besondere an den Jaegers ist freilich, dass sie keine selbständigen Automaten sind, die gleichsam als stärkere Doppelgänger an die Stelle des Menschen treten. Hier geht es – zeitgemäß – vielmehr um die Kopplung von Mensch und Maschine. Wie ein doppelter Homunculus implantieren sich die jeweils zwei Piloten gleichsam ins Hirn des Riesenroboters und verschmelzen dank einer Drifting genannten Technik miteinander und mit dem Gerät. Wie bei einer Spielkonsole führen die geübten Kampfsportler im Cockpit die Bewegungen aus, die sich auf die Maschine übertragen sollen. Ein Beispiel für jede Embodied Intelligence, die in der neueren Künstliche-Intelligenz-Forschung so grossgeschrieben wird.

Die Versuchsanordnung hätte es in sich: von der hegelischen Erkenntnis, dass menschliches Selbstbewusstsein gerade nicht als einzelnes, sondern erst in der Verdoppelung seine wahre Kraft entfaltet, bis hin zu den Spannungen zwischen Mensch und Maschine, aber auch zwischen den Kopiloten, die einem Drehbuch Erotik und Witz verleihen könnten. Umsso bedauerlicher, dass es del Toro bei simplen Öko-Kalendersprüchen belässt: «Wir sitzen alle im selben Roboter (dem Leben). Entweder wir vertragen uns, oder wir sterben.»

Godzilla goes Neuro: Ein Wissenschaftler verkabelt sich mit dem Gehirn eines toten Kaiju-Babys, der Jaeger-Pilot Raleigh Becket driftet in die traumatischen Kindheitserinnerungen seiner japanischen Kopilotin Mako, die Nick Uts berühmtes Foto des vietnamesischen «Napalm-Mädchen» zitieren. Doch die Auseinandersetzung mit kindlichen Angstphantasien erreicht nie die Kraft von del Toros früheren Filmen EL ESPINAZO DEL DIABLO oder EL LABERINTO DEL

FAUNO. Den Tauchgängen durch fremde Gehirne fehlt die surreale Ästhetik von Tarsem Singhs THE CELL.

Am besten gelingt PACIFIC RIM in den wenigen komischen Episoden um den zwielichtigen Hannibal Chau (del Toros Lieblingsschauspieler Ron Perlman), der einen Schwarzhandel mit Kaiju-Organen betreibt, und in liebevoll gestalteten Einzelheiten: ein Frachtschiff als Keule, eine Monsterzunge, die an einen Blütenstempel gemahnt. Guillermo del Toro ist ein besessener Handwerker, ein Nerd, der aus lauter Liebe zu Zitaten, Gags und markigen Sentenzen («We're cancelling the apocalypse!») gerne in seichte Gewässer abdriftet. Bei aller 3D-Virtuosität bleiben die dunklen Geheimnisse des Films so flach wie in den Bestsellern eines Dan Brown oder Carlos Ruiz Zafón. Del Toros Weltenretter sind so deprimativ wie Batman in Christopher Nolans THE DARK KNIGHT: «Keine Zeit zum Feiern, keine Zeit zum Trauern!», verkündet der grimmige Einsatzleiter Pentecost, und auch wenn Raleigh und Mako in der letzten Szene zwischen Meereswogen ein wenig Privatsphäre suchen wie weiland Pierce Brosnan und Michelle Yeoh in TOMORROW NEVER DIES, bleibt die Erotik stumpf wie der Blick eines Meeresungeheuers. «Es ist eine Liebesgeschichte ohne Liebesgeschichte», erklärt der Regisseur, «sie enthält alle nötigen Elemente der Liebe, ohne bei der Liebe selber anzukommen.» Damit erweist sich PACIFIC RIM als Kind einer Zeit, die dem Geniessen den Zahn der Ambivalenz ziehen will. Mit dem slowenischen Philosophen Slavoj Žižek gesprochen: «In allen Bereichen haben wir zunehmend das Ding ohne sein Wesen: Bier ohne Alkohol, Fleisch ohne Fett, Kaffee ohne Koffein ...»

Michael Pfister

R: Guillermo del Toro; B: Travis Beacham, G. del Toro; K: Guillermo Navarro; S: Peter Amundson, John Gilroy; A: Andrew Neskovomy, Carol Spiers; Ko: Kate Hawley; M: Ramin Djawadi. D (R): Charlie Hunnam (Raleigh Becket), Idris Elba (Stacker Pentecost), Rinko Kikuchi (Mako Mori), Ron Perlman (Hannibal Chau). P: Warner Bros., Legendary Pictures. USA 2013. 131 Min. CH-V: Warner Bros.

